

Dybins, wo der Ameisenberg rechts hin zurücktritt, und links der Töpfer seine Sandsteinlager weit hinüber nach Osten rückt, weitet sich mit einem Male das Dybner Thal. Gleichsam wie in einen Felsbassin wäht sich der Wanderer eingeschlossen. In amphitheatralischer Krümme ziehen sich die grauen Steinwände und waldigen Gebirgsrücken vom Töpfer aus nach dem 2351 P. Fuß hohen Hochwalde, der mit seinem schwarzen Nadelholze einen dunklen Hintergrund bildet. An den Hochwald reihen sich der Hainberg, Johannisberg, Pferdeberg, Schuppenberg und der Hausgrundberg, der, an den Ameisenberg sich lehrend, das Thal im Westen schließt. Mitten in diesem Felsenkessel liegt wie hineingewürfelt der Dybin, der jedoch südwestlich durch eine breite Felsenzunge mit dem Hausgrundberge zusammenhängt. Sehr oft hat man seine Gestalt mit der einer Glocke oder einer Pyramide oder auch mit der eines geometrischen Kegels verglichen. In schroffen, übereinanderhängenden Wänden streben die Steinmassen empor, zuweilen von Bäumen überschattet. Ueberall sind breite Felsenmauern übereinander gethürmt, von unzähligen, sich kreuzenden Klüften unterbrochen. Da, wo der Fußsteig und die Chaussee sich wieder treffen, und das enge Thal plötzlich sich in einen Halbkreis weitet, hat der Berg das Ansehen eines Steinkegels, und man gewahrt an demselben verschiedene Naturgebilde, z. B. eines Kreuzes und eines gleichsam hervorspringenden großen Ziegenbockes. Die höchste Spitze, unter welcher die einzelnen Steinlager terrassenförmig abgesetzt sind, ziert ein Häuschen, etwas niedriger sieht man die neue Restauration, in jähen Abdrücken trennt sich davon rechts ein Steingeklüfft los, hinter dessen Spitzen die Ruinen aus dunkler Waldnacht hervordämmern. Da, wo das Thal nach Ost und West